

Hochgotik. Die Literatur setzt die Stiftergruppe 1410 — 1415 an und schreibt sie dem Meister der Scheiflinger Marienklage zu. 1403 stiftete Propst Ulrich Trapp Messen zum Altar St. Augustin im Chor, ihm gehörte die Gruppe wohl ursprünglich zu.

Um 1425 entstand eine vortreffliche und liebenswürdige Plastik in der stiftischen Pfarrkirche G a a l, eine Madonna (Tafel 18), die nunmehr im Joanneum zu bewundern ist. Nur 66 cm mißt die Skulptur und erzielt doch eine geradezu monumentale Wirkung. Sie vereint die stilistischen Vorzüge der Werke des Hans von Judenburg und des Meisters von Großlobming: Des Letzteren klare Statuarik um nicht zu sagen Architektur, des Ersteren Innigkeit und Anmut. Sparsam sind die Röhrenfalten beigegeben, just nur zur schwerkraftmäßigen Untermauerung des bildhaft ausgewogenen Kontraposts.

Eine künstlerische Glanzperiode hub im Stifte an mit den 1480 erfolgten Amtsantritt des Propstes Johann D ü r n b e r g e r. Die in diesem Jahre die Steiermark verheerenden Türken hatten das Stift dank des dichten Nebels, der es einhüllte, nicht bemerkt, umso brutaler dafür in St. Marein gewütet. Das alte Gnadenbild haben sie „trutziglich zerhackt“. Dürnberger restaurierte das geschändete Gotteshaus und beschaffte eine neue Madonna für den Hochaltar. 1480—1490 wird sie von Dehio angesetzt. Ein einst hier befindliches Gemälde, die berühmte Gregoriusmesse darstellend, ist 1486 signiert. In diesem Jahre begann der Propst auch eine bedeutsame Neuausstattung des Münsters: 1486 stiftete er einen Altar Mariä Opferung, diese Jahrzahl steht auf der Mensa, die Statue (Stifte, Tafel 6) ward 1488 gefaßt. Schon 1489 ward ein Dreifaltigkeit Altar geweiht. 1492 ward auf dem „fornix“ (Bogen, Triumphbogen) eine Marienhuldigung aufgemalt, die in einer guten Zeichnung des Stiftsarchivar Ferdinand Gauster verewigt ist. 1499 ward im Geschoß des Südturms eine Allerheiligenkapelle eingerichtet. Insgesamt brachte es das Münster samt Liechtensteinkapelle und Kreuzgang auf 18 Altäre, bei der Visitation 1705 warden gar ihrer 24 festgestellt.

Wieviel Maler und Bildschnitzer mögen hier beschäftigt gewesen sein, ohne daß wir, weil die Rechnungen verloren gingen, ihre Namen erfahren. Schon unsere Ausführungen in den Kapiteln Admont und St. Lambrecht legen die Vermutung nahe, daß auch in Seckau stiftseigene Künstler, Chorherren, Laienbrüder oder Familiaren, wohnten und wirkten. Nekrologien machen die Vermutung zur Gewißheit. Schon das älteste, Liber confraternitatis, Bruderschaftsbuch genannt, bald nach 1180 begonnen, bringt an früher Stelle die Namen zweier Vitriarii, Glaserer und sicher auch Glasmaler, sie hießen Heinrich und P u r c h a r t und waren laici, Laienbrüder. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie es waren, die die Malscheiben der Urausstattung der 1164 geweihten Basilika schufen.

Das Seckauer Nekrologium, um 1350 begonnen, enthält in einem Schriftduktus, der um 1400 üblich war, die Eintragung: 1. Jänner. V l r i c u s conversus frater noster pictor h(uius) l(oci), Ulrich Laienbruder, unser Mitbruder, hierorts Maler. Die beiden letzten Kennzeichnungen betonen übereinstimmend, daß Maler Ulrich in Seckau wirkte und starb. Nicht überflüssig: Im Nekrologium wird auch eine Brigide pictrix, eine Malerin Brigitte genannt, die aber in P a s s a u wohnte und an einem 5. April starb. Sie könnte an sich eine Buchmalerin gewesen sein, etwa eine Nonne, doch wäre dies dann wahrscheinlich vermerkt, so müssen wir eher an die Gattin eines Malers denken, die nach einem weiteren Zusatz dank der Konföderation, der Gebetsbruderschaft der Stifte Seckau und St. Nikolaus außerhalb der Mauern Passaus, in das hiesige Nekrolog eingeschrieben ward. Aus dem gleichen Grunde gedenkt es auch J o a n n i s pictoris, des Malers Johann zu N e u b u r g, wohl Klosterneuburg, dort saßen Augustinerchorherren wie in Seckau. Er starb an einem 19. November des 15. Jahrhunderts. Er wird als saecularis persona, als Weltlicher, bezeichnet.

Einen Seckauer Maler, fruchtbar und berühmt, lernen wir aus der Südtiroler Kunst-

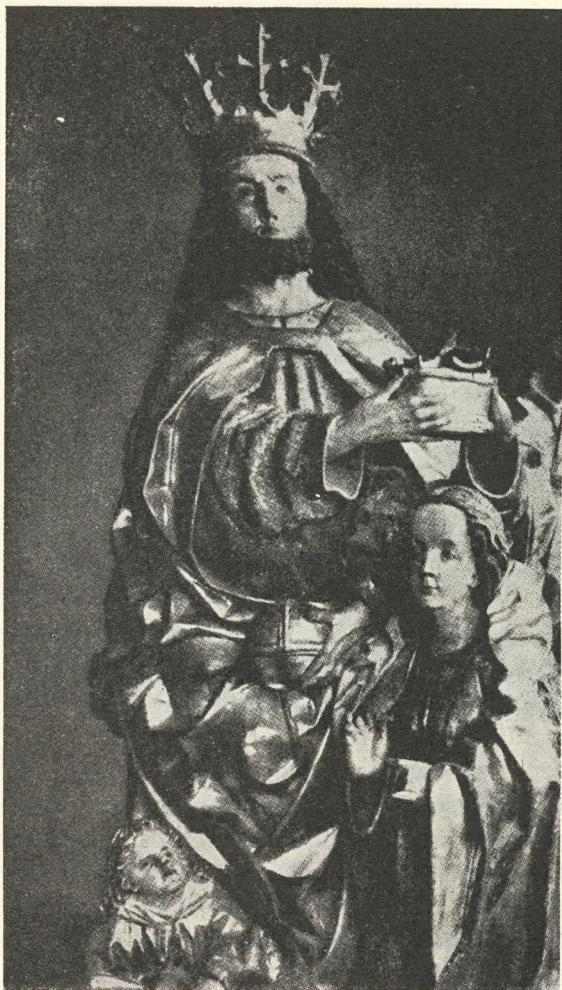


Abb. 347. Narziß von Bozen:  
Marienkrönung im Museum zu Trient. Um 1485



Abb. 348. Narziß von Bozen?  
Marienkrönung in Seckau. Vor 1507

geschichte kennen. Unter den zahlreichen Fresken des berühmten Kreuzgangs in B r i x e n las der bekannte Tiroler Kunstforscher Josef Weingartner, wie er 1947 in seinem Werke „Gotische Wandmalerei in Südtirol“ berichtet, auf dem Gemälde der Hofwand, das links St. Michael mit der Seelenwaage, rechts Maria mit dem Christkind und St. Katharina darstellt, auf der Bodenplatte des Marienthrons: J a k o b S u n t e r. Archivar Dr. Schrott von Neustift erhob in diesem Archiv einen J a k o b M a l e r aus S e c k a u, der 1446 zweimal als Bürger von B r i x e n erwähnt wird. Nicolò Rasmo fand begründeten Anlaß, die beiden Künstler in der Cultura Atesina 1947 für wesensgleich zu erklären. So wuchs unserem Stifte und unserem Lande ein bedeutender Ruhm zu, denn Weingartner hält Jakob Sunter für den Lehrmeister Michael P a c h e r s, sein längst eruiertes Oeuvre überspannt in den Jahren 1450 — 1475 sozusagen ganz Südtirol (Bozen, Brixen, Neustift, Mellaun, Vahrn, Mahr, Ratzötz, Afers, Mühlbach, Abfallern, Strassen, Heimfels, Brughiero, Taisten, Innichen usw.), Weingartner sagt, er war in diesen Jahren „der beliebteste Südtiroler Maler“.

Unter den Seckauer Konventualen gab es zwei Baumeister, denen die Nekrologien bedeutsame Leistungen zuschreiben: An einem 9. Juni starb Wilhelm, Constructor Monasterii, Erbauer des Klosters, Laienbruder. Er war es, der nach dem Großbrande von

1259 die Brandschäden an der Kathedrale behob und die niedergeäscherten Gebäude samt Kreuzgang wieder erbaute. Als Pfarrer von Mutmannsdorf starb am 21. April 1497 Chorherr Marcus Male, Steinmetz. Vielleicht ist er der Schöpfer des schönen spätgotischen Rippengewölbes der Stiftskirche.

Im Stifte wirkten ordenseigene Maler und Architekten, es wäre verwunderlich, wenn es nicht auch Männer hervorgebracht hätte, die beide Künste überbrückten, Bildhauer, die man für die zahlreichen Altarbauten dringend brauchte. Ein solcher könnte gewesen sein Kanonikus Albertus Maler, der unter Propst Ennstaller (1437 — 1480) an einem 1. Juni verschied. Bei einem Chorherren war es nachweisbar der Fall. Er war — der interessante Sonderfall in der steirischen Ordensgeschichte — Klostervorstand.

Propst Leonhard Arnberger, Sohn des Bildhauers Erasmus, Vetter des Bildhauers Veit Arnberger, der für das berühmte Maximiliangrab der Innsbrucker Hofkirche die Standbilder Chlodwigs und Karls des Großen schuf, gebürtig aus Neustift bei Brixen, mit dem Seckau beinah seit seiner Gründung Verbindungen aufrecht erhielt. Schon 1505 war er hier und wollte eintreten. Er überlegte es sich aber und wanderte weiter. 1509 kam er wieder und nahm den Habit, 1541 ward er Propst und leitete bis 1560 das Stift. In seiner eigenen Kurzbiographie und auch sonst nennt er sich *plastes, Plastiker, Bildhauer*.

1505 schon vorübergehend in Seckau! Man wäre versucht, ihm ein prächtiges Kunstwerk gutzubuchen, das um dieses Jahr herum entstanden sein dürfte. Den Altar Dreifaltigkeit oder Mariä Krönung (Tafel 31). Er ward zwar schon 1489 geweiht, doch werden wir gleich hören, daß auch im Seckauer Stiftsbereich häufig erst nur Mensa und Sepulchrum geweiht wurden, etliche Jahre später erst der Aufsatz entstand. Jedenfalls trägt die Predella des Altares die Jahreszahl 1507. Unser Bild zeigt nur einen Ausschnitt dieses duftigen Altargebildes: Im Doppelrahmen des kreisförmigen Schreines umgeben die Hauptgruppe die „Stammväter“ und Repräsentanten des Alten Bundes, im ätherischen Gesprenge stehen die Apostelfürsten und die beiden Johannes. Schon Dr. Benno Roth, Stiftsarchivar und Stiftschronist, beeindruckt durch die in Jakob Sunter verkörperten Künstlerbeziehungen zwischen Seckau und Neustift, dachte an einen Südtiroler Schnitzer und zog einen bekannten Tiroler Kunsthistoriker zu Rate. Der riet auf Hans Klocker, der 1482 erstmalig als Bürger von Brixen in Erscheinung tritt, 1486 einen Altar für St. Leonhard in Passeier zu bauen begann, 1498 einen Hochaltar für Kaltern vollendete, für Bozen arbeitete und „als Leiter einer wichtigen Brixener Werkstatt auch im Pustertal einen bedeutenden Einfluß ausübte“. Nikolo Rasmus „Mittelalterliche Kunst Südtirols“ bringt in 16 Illustrationen, der Ausstellungskatalog „Gotik in Tirol“ 1950 auf 6 Tafeln Proben der Kunst Klockers ... Engere stilistische Verwandtschaft treten nirgends zu Tage, wohl aber starke Unterschiede: Klockers Falten laufen stets geradlinig, knicken sich hart, die der Seckauer Gruppe fließen weicher, rundlicher, schmiegsamer. Sie wirkt poetisch, Klocker ist Realist.

Wie ganz anders die Werke des Bildhauers Narziß von Bozen, der von 1475 bis 1490 gelegentlich für die dortige Pfarrkirche arbeitete, 1488 den Hochaltar von Völs schuf und 1517 in Bozen starb. Dr. Nicolo Rasmus konstatierte enge Stilbeziehungen zwischen dem Völser Altar und dem von Fiera di Primiero, nunmehr im Museum von Trient (Abb. 347). Gottvater und Gottsohn krönen Maria, Gottvater, hier unsichtbar, ist als hoheitsvoller Greis dargestellt, Gottsohn aber — zum Verwechseln ähnlich den drei Göttlichen Personen der Seckauer Marienkrönung (Abb. 348). Die enge Verwandtschaft der Züge tritt bezeichnender Weise am eindeutigsten bei Gottsohn in Erscheinung. Die Seckauer Maria ist etwas jugendlicher dargestellt, die Weichheit ihres Antlitzes hat stilgerecht auch ein flüssigeres Faltenspiel zur Folge, völlig konform ist der halbkreisförmige Faltenbogen gestaltet, der die linken Arme der rechtsseitigen



Abb. 349. Andreas Haller aus Neustift?  
Altarflügelgemälde in St. Johann in Feistritz

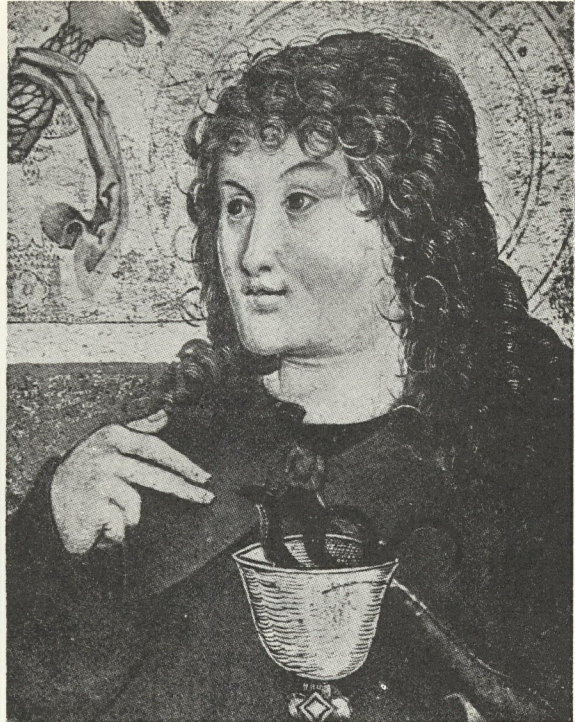


Abb. 350. Andreas Haller in Neustift:  
St. Johann am Flügelaltar zu Neustift

Gestalten einhüllt. Die Engel zu Füßen der Gruppen, in Trient etwas erwachsener, hocken an den analogen Stellen, sehen sich auch außerordentlich ähnlich.

Die Regesten des Landesarchivs bringen um 1515 auffallend viele Hinweise auf Altarvorbereitungen im Murtale. Sie vermeldeten zwar durchgängig nur Ablaßbriefe, doch ließ ich mir die Urkunden selbst vorlegen und siehe da, sie taten dar, die Ablässe wurden durchgängig anlässlich von **K o n s e k r a t i o n e n** gewährt — in Seckauer Pfarr- oder Filialkirchen. Der Salzburger Weihbischof Petrus von Triest weihte 1515: 24. September in Knittelfeld Spital und Spitalkirche, 25. September in St. Lorenzen 3 Altäre, 27. September in St. Johann in Feistritz Kirche und 3 Altäre, 30. September in St. Martha Kirche und 3 Altäre, 30. September in St. Margarethen Kirche und mehrere Altäre. In wenigen Jahren waren die Aufbauten vollendet.

Zuerst war der Altar in der St. Margarethener Filialkirche St. Benedikten (Tafel 42) vollendet, 1518. Der Kreuzaltar des Münsters, wohl auch 1515 mitkonsekriert, ist 1523 signiert, 1524 der Marienaltar von St. Martha (Abb. 354), 1525 der Jungfrauenaltar von St. Johann in Feistritz. Wir staunen: Alle vier stehen im Seckauer Stiftsgebiet. Überall war rechtlich und wohl auch praktisch der Propst Besteller, alle vier — stammen von verschiedenen Händen. Zu St. Benedikten verwunderlich hochgewachsene Figuren mit kleinen Häuptionen und glockenartig schwingenden Gewändern. „Protobarock“, Vorbarock. Am Kreuzaltar steife Gestalten mit eckigen und flachen Faltengebilden, skizzenhaft wirkend. Im entzückenden Altar von St. Martha, nunmehr in St. Marein, liebliche Heilige, zumal St. Georg in ausgeprägtem Kontrapost modelliert. Die Feistritzer Jungfrauen stämmig, die Häuptionen rundlich und etwas zu groß geraten, der Faltenwurf beinah nur aus Quetschfalten gebildet.

Trotz aller Verschiedenheiten, auch hier schwingt sich — vierfach — ein stilistischer Bogen von Seckau nach — Südtirol. Sozusagen auf dem Umweg über Heiligen-



Abb. 351. Schnitzrelief am Hochaltar Heiligenblut  
Vollendet 1520



Abb. 352. Kreuzaltar in Seckau.  
Gefaßt 1523

blut, seinen großartigen Flügelaltar. Auf seiner Rückseite steht zu lesen: „Andere jar andre war — Schpricht Wolfgang maller etc. der hat das werch volendt an(n)o dominini MCCCCXX Jar.“ Graus hatte die Inschrift im Kirchenschmuck 1902 abgedruckt, Dr. A. v. Jaksch erstmalig richtig gelesen. Vorher las man Wolfgang Haller. Graus nahm Wolfgang für Wolfgang Asslinger, Bildhauer und—Mesner zu Bozen, dort nachweisbar von 1517 — 1531, so tut es Heinz von Mackowitz in seiner im Vorjahr erschienenen Monographie „Der Heiligenbluter Hochaltar“, so tat es 1941 Garzarolli. Und er schrieb: „Von seiner Hand sind die Schreifiguren des . . . Flügelaltares in St. Marein“, vormals St. Martha. Die dezidierte Zuschreibung wird vollauf durch den Stilvergleich bestätigt: Vinzenz vom Heiligenbluter Schrein (Abb. 353) ist nach Kopfhaltung, Haarbehandlung, Mienenspiel und Faltengebung ein etwas älterer und größerer Werkstatt-Bruder des Stephanus (Abb. 354) von St. Martha — St. Marein. Bildhauer Wolfgang hatte das Werk von Heiligenblut 1520 beendet, bald darauf das schon 1524 gefaßte von St. Martha.

Er ist wohl von Heiligenblut nach Seckau gezogen, mit ihm sein — Relief-schnitzer! Er schnitzte den Kreuzaltar von Seckau, 1523 signiert. Wir stellen gegenüber: Heiligenbluter Relief Himmelfahrt (Abb. 351) und Seckauer Schrein (Abb. 352). Die Szenen sind ungleich beleuchtet, die von Seckau übervergoldet, trotzdem sind physiognomisch ähnlich, ja ident die beiden rechtsseitig beherrschend postierten Männer mit Vollbart; mit unserer linken Gruppe vergleiche man die von Seckau auf Beilage 9 in Dr. Benno Roths „Die ehemalige Innenausstattung der Seckauer Basilika“, vergleiche die dortige Predella mit Mackowitz' Abbildung 20 „Geburt Christi“, beachte die Vorliebe des Bildhauers für etwas primitiv in die Szenen gestellte Bauten, an der Identität der Schnitzer ist kaum zu zweifeln.

In den Abbildungen 349 und 350 habe ich gegenübergestellt den Markus von Feistritz und Johannes des Neustifter Altares, gemalt von Andreas Haller zwischen 1520 — 1525: Der Feistritzer Flügel ward mehr als „pastos“ übermalt, der von Neustift blieb original, die stilistische Verwandtschaft blieb im Wesent-



Abb. 353. Wolfgang Aßlinger:  
Vom Hochaltar Heiligenblut



Abb. 354. Wolfgang Aßlinger?  
Altarschrein St. Marein aus St. Martha

lichen unverwischt: Ungewöhnlich breite Gesichter, hochgezogene Augenbrauen, die Nasen freilich „dank“ des Feistritzer „Restaurators“ Künste disparat, stark ähnlich aber die Lippen, die Falten am Hals, die gespreizten Fingerstellungen, selbst die flüchtigen Stricheleien an Buch und Kelch. Vielleicht noch ähnelnder Johannes von Feistritz und — Maria von Neustift: Seltsam oval gebogene Profile, schräg gestellte Augen, schmale aber weiche aufgeworfene Lippen.

Und der Altar von St. Benedikten (Tafel 42). Sonst keine Beziehungen, als die eine: Auf der Rückseite sind die Buchstaben WM aufgemalt, aufzulösen kaum anders als Wolfgang Maler.

Wir sehen, was wir von Haus aus hätten ahnen können: Bildhauer Leonhard Arnberger, später Propst, war im Stifte längst einflußreich geworden. Als sein Amtsvorgänger da auf einmal eine stattliche Anzahl von Altären an Künstler zu vergeben hatte, wandte er sich um Rat an den Südtiroler Konventualen und der hat eben — Südtiroler Bildhauer und Maler ausgesucht. Der von Neustift war sein engster Landsmann, die Bozener hat er als Bildhauerssohn doch wohl schon in früher Jugend kennen gelernt. Und nun waren einige von ihnen relativ nahe in Heiligenblut beschäftigt! Die qualitätvollen „modernen“ Skulpturen von St. Benedikten hat am Ende gar Leonhard Arnberger selbst geschnitzt. Oder „bloß“ die altmodischen von St. Johann in Feistritz.

Auf die letzte Seite eines Psalteriums schrieb Propst Leonhard Arnberger hin: Im Jahre 1511 starb Kustos Andreas, frater Viti maler, der Bruder des Malers Veit. Aus einer anderen Stelle geht hervor, daß der Maler Veit Hueber hieß. Ein Maler Veit aus Seckau hat nach Wichner 1558 im Sommerhause des Schlosses Admont-



Abb. 355. Joseph Christoph Schweiger:  
Wappenengel der Frauensäule zu Seckau. 1717.

Christi (Mausoleum), 3. Kreuz, 4. Florian, 5. Johann Baptist, 6. Rupert und Virgilius, 7. Todesangst Christi, 8. Michael, 9. Dolorosa, 10. Martin, 11. Augustin, 12. Joseph, 13. Jakob, 14. Apostel, 15. Cajetan, 16. Sebastian, 17. Franz Xaver, 18. Darstellung Mariä, 19. Margaretha und Barbara (Bischöfskapelle), 20. Allerheiligen, 21. Anna, 22. Catharina, 23. Magdalena, 24. Dreifaltigkeit. Somit die altarreichste Kirche des Landes!

büchel Fresken gemalt. Vater und Sohn?

Am 6. Februar 1717 ward im „Exempten Dombstüfft“ mit dem Bildhauer Joseph Christoph Schweiger schriftlich vereinbart, daß er „bey der alda aufrichtenden Saullen“ vier steinerne Engel samt Postamenten und Kapitellen meißeln solle. Das Honorar von 90 fl ward ihm in fünf Raten bis zum 14. Mai ausbezahlt. Der von „Bilthauer Schwöger“ eigenhändig unterfertigte Vertrag verrät leider nicht, wo er seine Werkstätte hatte, noch weniger, wer die großen und vortrefflichen Hauptstatuen (Abb. 355) zu stellen hatte.

Schon am 5. Februar 1715 hatte sich der Judenburger Maurermeister Lorenz Fraidler verpflichtet, am Zellenplatz die „Ehrn Saullen der vbergebenedeitesten jungfraulichen Muetter Gottes vnd Himmels Königin“ zu errichten. Sein „Abriss“ sah eine dreiseitige Anlage vor, nun sollte er sie im Viereck stellen. „Frädler“ soll außer der Steinmetzarbeit auch die vier Statuen, die erst näherhin denominiert würden, beistellen. Das läßt darauf schließen, das Fraidler mit dem Judenburger Bildhauer Balthasar Prandtstätter zusammenarbeitete. Bei ihm hatte ja auch im selben Jahr der Knittelfelder Magistrat eine Frauensäule angedingt.

Jedenfalls hat Prandtstätter wiederholt für Seckau und seine Kirchen gearbeitet. Unter anderem schuf der Statuarius Judenbergensis für die Kirche Schönberg 1740 zwei Seitenaltäre, 1742 den Hochaltar.

Anlässlich der bischöflichen Visitation 1705 wurden im Seckauer Münster nicht weniger als 24 Altäre gezählt: 1. Hochaltar, 2. Verklärung